

Mit Höhlenbewohnern sprechen üben

Die Wartelisten für Kinder mit Sprechstörungen in den Schulen sind lang, es gibt nicht genügend Logopädinnen. Besuch einer Lektion.

Eva Berger

Milena Loffredos Arbeitsort an der Schule Villmergen ist ein Schulzimmer im Mini-Format. Eine Wandtafel gibt es, auch einen Arbeitstisch für die Therapeutin. In der Ecke steht ein kleines Trampolin, in Regalen und auf dem Boden türmen sich Spiel- und Lernsachen. Es gibt nur ein Pult mit zwei Stühlchen. Die 31-jährige Milena Loffredo ist Logopädin, bei ihr erhalten die Schülerinnen und Schüler Einzelunterricht.

Heute ist nach der grossen Pause am Morgen Gabi (Name geändert) an der Reihe. Eine Dreiviertelstunde lang arbeitet die Erstklässlerin mit Loffredo an ihrer Aussprache. Wobei – nach Arbeit sieht das auf den ersten Blick gar nicht aus. Die beiden machen zuerst etwas Small Talk, Gabi erzählt von der Pause. Dann malt sie kleine, ausgeschnittene Höhlen aus, diese braucht sie später für ein Spiel. Während sie reden, korrigiert Loffredo mehrmals sanft Gabis Aussprache.

Logopädinnen und Logopäden diagnostizieren und therapieren Sprach-, Sprech-, Stimm- und Schluckstörungen sowie Störungen beim Lesen und Schreiben. Sie helfen Kindern, die es nicht selbst schaffen, ihre Sprache zu entwickeln, einen Wortschatz aufzubauen, Grammatik und Aussprache zu beherrschen. Klassische Probleme, bei denen Schulkinder Logopädie-Unterricht erhalten, sind Stottern oder Ausspracheprobleme wie Lispeln. Oder wenn ein Kind beim Reden einen Laut durch einen anderen ersetzt. Die Sprachheilkunde begrenzt sich aber nicht auf Kinder. Auch für Erwachsene braucht es Logopädinnen und Logopäden. Sie therapieren Stimm- und Sprachstörungen – nach Gehirnerkrankungen oder bei dementen oder parkinsonkranken Patientinnen und Patienten.

Aus Sprech- werden Schreibstörungen

Gabi ersetzt beim Sprechen das «g» durch ein «d». Milena Loffredo fasst sich an den Hals. «Hier spürst du das g», sagt sie, die Zunge wölbt sich nach hinten an den Gaumen. Die Erstklässlerin macht es nach – und



Milena Loffredo mit einer Schülerin in der Logopädie-Stunde an der Schule Villmergen. Vieles geschieht spielerisch.

Bild: Chris Iseli

es klappt, das «g» kommt richtig aus dem Mund, wenn sie «morgen» sagt.

Warum ist es so wichtig, dass Kinder die Wörter richtig aussprechen? Wächst sich das nicht später sowieso aus? Viele Aussprachefehler seien nicht nur für die Entwicklung der mündlichen Kommunikation problematisch, sie könnten auch zu einer Lese- und Rechtschreibschwäche führen, sagt Milena Loffredo. Auch darum sei es wichtig, sie frühzeitig zu erkennen und zu therapieren.

Ist ein Kind im Kindergarten sprachlich auffällig, wird abgeklärt, ob es die Unterstützung einer Logopädin braucht. Falls ja, kommt es auf die Warteliste, denn das Angebot ist deutlich kleiner als die Nachfrage – die Logopädinnen und Logopäden sind im Aargau in aller Regel ausgebucht. Milena Loffredo sagt: «Die dringendsten Fälle werden möglichst rasch zugeleitet. Aber es ist eine Realität, dass Kinder nicht therapiert werden, die es eigentlich brauchen.» Man versuche dann, mit Beratungen der Eltern und

Übungen für daheim das Problem anzugehen. «Ein Ersatz für eine Therapie ist das aber natürlich nicht.»

Bei Gabi kommen jetzt die vorher ausgemalten Höhlen zum Einsatz, zusammen mit der Logopädin verteilt sie diese auf dem Boden. In ihnen wohnen die Höhlenmenschen «Uggu», «Oggo», «Iggi», «Agga» und «Egge». Einen Würfel mit

«Die Logopädin kann nicht ersetzt werden. Wenn sie fehlt, gibt es keine Therapie.»

Milena Loffredo
Logopädin in Villmergen

Zeichnungen eines Mundes, der die unterschiedlichen Vokale formt, braucht es noch für das Spiel. Auch mit solchen Lautbildern wird die Aussprache geübt. Gabi würfelt und ordnet dann den jeweiligen Höhlenbewohner seiner Höhle zu. Auf den Fersen gehend «begleitet» sie ihn und wiederholt seinen Namen. «Das unterstützt die Aussprache», sagt Milena Loffredo. Gabi zieht die Finken aus, so geht es noch besser.

Derzeit sind 35 Stellen im Aargau offen

«Das Problem ist, dass die Logopädin nicht ersetzt werden kann. Fehlt sie, gibt es keine Therapie», sagt Milena Loffredo. Die Arbeit kann nicht an andere Fachpersonen delegiert werden. «Angesichts der immer komplexer werdenden Störungen ist das verheerend.»

Im Aargau sind derzeit 240 Logopädinnen und Logopäden an Schulen tätig. 57 weitere arbeiten in Kliniken, Spitälern, Pflegeheimen oder eigenen Praxen. Es ist ein gesuchter Berufsstand, auf dem Stellenportal der

Aargauer Schulen sind derzeit 35 Anstellungen als Logopädin oder Logopäde offen. In der ganzen Deutschschweiz gibt es momentan 129 Stelleninserate für Sprachheilunterricht.

Als Milena Loffredo vor fünf Jahren in Villmergen angefangen hat, gab es an der Schule noch drei weitere Logopädinnen. Plötzlich war sie aber allein, die anderen hatten gekündigt, Ersatz war nicht in Sicht. Für Loffredo war das der Auslöser, sich im Verein Aargauer Logopädinnen und Logopäden zu engagieren. Inzwischen ist sie dort für die Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit zuständig.

Heute Aktion vor dem Grossen Rat

Heute Dienstag macht der Verein beim Grossratsgebäude, vor der Sitzung des Parlaments, auf sich und seine Tätigkeiten aufmerksam. Mit Werbung, auch an Kantonsschulen, könne man den Beruf zumindest etwas bekannter machen, meint Loffredo. So käme er vielleicht eher auf die Wunschliste von Schulabgängerinnen und Schulabgän-

gern. Der aktuelle, akute Mangel hänge aber auch mit den vielen Pensionierungen in den geburtenstarken Jahrgängen zusammen.

Dem wirkt jetzt die Fachhochschule Nordwestschweiz entgegen: Neu wird der Studiengang Logopädie jedes Jahr angeboten, bis 2021 startete er nur jedes zweite Jahr. Weiter wurde in Luzern ein zusätzlicher Ausbildungsstandort geschaffen, in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich. Dass der Aargau mit Einführung des neuen Lohnsystems in diesem Jahr für Lehrpersonen und Fachlehrpersonen attraktiver wurde, trage hoffentlich ebenfalls dazu bei, wieder mehr Logopädinnen und Logopäden an die Aargauer Schulen zu bringen, glaubt Loffredo.

Durch integrierte Schule neuen Stellenwert

Sie selbst wollte mit Kindern arbeiten und kam über ein Praktikum an der Sprachheilschule zur Logopädie. Das dreijährige Vollzeitstudium hat sie an der HfH absolviert. Das Berufsbild habe sich etwas geändert, sagt sie. «Früher arbeiteten Logopädinnen fast ausschliesslich in eigenen Praxen oder dann irgendwo in abgelegenen Zimmern innerhalb der Schule.» Mit der integrierten Schule habe der Sprachheilunterricht aber einen anderen Stellenwert erhalten. «Wir sind sichtbar, die Logopädie ist in der Schule präsent.» Die Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen und Schulleitungen sei zentral.

Ressourcen fehlten derzeit vor allem bei den Vorschulkindern. «Dort gibt es lange Wartezeiten, dabei könnten frühe Interventionen Folgekosten vermeiden», sagt die Logopädin. Auch an den Sonderschulen ist die Sprachheilschule überlastet, was dazu führe, dass Kinder mit komplexen Störungen an der Regelschule bleiben und dort mehr Zeit und Mittel in Anspruch nehmen. «Auch so werden die Wartezeiten länger.»

Gabis Lektion ist für heute beendet. Sie erhält von der Logopädin Hausaufgaben, damit sie das Gelernte daheim weiter üben kann. Dann geht sie zurück in ihre Klasse. Und Milena Loffredo empfängt bereits das nächste Kind. Sie ist ausgebucht.

Museum Aargau eröffnet Saison – Düfte stehen im Zentrum

Am 1. April startet auf der Klosterhalbinsel Wettingen die Aargauer Museumssaison zum Jahresthema «1000 Düfte». Gleichzeitig eröffnet Museum Aargau seinen zehnten Museumsstandort. An der öffentlichen Vernissage werden die Highlights präsentiert, die in den verschiedenen Museen zu bewundern sein werden. Marco Castellaneta, Direktor von Museum Aargau, lanciert die neue Museumssaison zusammen mit Landammann Alex Hürzeler

und Roland Kuster, Gemeindevorstand von Wettingen. Die Vernissage beginnt um 18.15 Uhr beim Gästezentrum und endet etwa um 20 Uhr mit einem Apéro. Der Eintritt ist frei, die Platzzahl jedoch beschränkt, die Anmeldung bis 30. März ist möglich unter museumaargau.ch oder unter Telefon 0848871200.

Drei Duft-Inszenierungen im Mittelpunkt

Und das sind die Attraktionen im Aargauer Museumsjahr:

«Duft & Sprache» verwandelt vom 31. Mai bis 5. Juni die Bibliothek von Schloss Wildeggen in eine Duftbibliothek. Parfümeurin Bibi Bigler lässt sich vom Raum zu einer Duftkomposition inspirieren, Autorin Simone Lappert interpretiert diese Düfte literarisch. Jean-Claude Richard, Aromatologe und Mitbegründer Naturkosmetikmarke Farfalla, bespielt die Schlossküche und «verzaubert den Dachstock mit seiner Duft-Installation», wie es in der Me-

dienmitteilung heisst. Im August locken im Kloster Königfeld die Duftkonzerte «Duft und Klang». Der international bekannte Aargauer Klavierpoet Oliver Schnyder spielt virtuos Johann Sebastian Bachs Goldberg-Variationen. Der Basler Parfümeur Vincent Micotti umrahmt diese Klänge mit Duftkompositionen. Das Begleitprogramm bietet Führungen, Workshops und Referate.

Zu einem «Duftschloss» wird im September das Schloss

Hallwyl: Die international tätigen Parfümeure Alexander Lauber, Maya Njie und Luca Maffei interpretieren mit der Inszenierung «Duft und Raum» Räume des Seetaler Wasserschlosses mit ihren Kreationen.

Sonderausstellung und Parfüm-Workshops

Je zwei Frauen und Männer der Familie von Hallwyl erinnern sich in der Sonderausstellung «Blütenduft und Pulverdampf vier Leben, vier Düfte» auf

Schloss Hallwyl an einen entscheidenden Moment in ihrem Leben. Speziell für Familien lanciert Museum Aargau Schnuppertouren durch das Schloss Lenzburg, den Legionärspfad Vindonissa und die Klosterhalbinsel Wettingen. Mit von der Partie sind Schlossdrache Fauchi, Kamel Anissa und Klostermaus Jeremias. Abgerundet wird das Duftjahr 2022 mit thematischen Veranstaltungen, Ateliernachmittagen, Talks und digitalen Angeboten. (az/kob)